

Der „Hauptschlag“.

Der tägliche Zusammenbruch der feindlichen Offensivvorstöße.

Zu dem missglückten neuen Durchbruchversuch der Engländer und Franzosen auf der Front Boziers-Bermandovillers wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Es gehört zum Programm aller feindlichen Offensiven und Teilschritten, daß die beabsichtigten Angriffsunternehmungen bereits mehrere Tage zuvor aller Welt angekündigt werden. So schrieb bereits die besonders der englischen Botschaft in Petersburg nahe stehende „Komoje Wremja“ zu Anfang der Woche, daß der englisch-französische Hauptoffensivstoß erst in einigen Tagen einsetzen werde. Massen von Artillerie und Menschen würden herangebracht, und hinter der Front stehe zahlreiche Kavallerie bereit, um im gegebenen Augenblicke eingesetzt zu werden. Andererseits konnte man in Schweizerischen, der Entente nahe stehenden Blättern den Hinweis finden, daß man demnächst mit einer Erweiterung des englisch-französischen Angriffsraumes zu rechnen habe. Die starken englischen Reserven würden von General Haig noch immer in der Hoffnung zurückgehalten, die deutschen Kräfte in ihrer Gesamtheit zu binden, um dann die englischen Reserven überraschend vorzuführen.

Diese Ankündigungen finden in der Tat ihre vollkommene Bestätigung in dem nun vorliegenden Berichte unserer Obersten Heeresleitung, dem zufolge die Feinde am Donnerstag zu dem von unserer Heeresleitung erwarteten Hauptschlag ausstiegen. Daß in diesem durch kräftiges Artilleriefeuer vorbereiteten Angriffe tatsächlich der von den Verbündeten angekündigte Hauptstoß zu erblicken ist, geht schon aus der außerordentlichen Ausdehnung des Angriffsraumes hervor, der sich von der Gegend von Boziers bis westlich Bermandovillers, also an die südliche Einbruchsstelle der Franzosen, erstreckte. Nicht weniger als 17 Divisionen wurden von dem Angreifer eingesetzt, die ihre Sturmtruppen in mehreren Wellen gegen die deutschen Linien vorrückten. Das Ergebnis des Angriffs für den Gegner, nämlich die Zurückdrängung der ersten Linie einer unserer Divisionen in etwa 3 Kilometer Breite südlich von Hardcourt auf den 800 Meter dahinter liegenden Graben und die Wegnahme eines kleinen vorspringenden Wäldchens nordwestlich von Bermandovillers, wird von unserem Generalstabe höflicherweise als kärglich bezeichnet. In Wirklichkeit muß der Erfolg einer mit so großem Apparat in Szene gesetzten Aktion als geradezu kläglich bezeichnet werden, bleibt doch der jetzt erzielte Raumgewinn noch um ein ganz beträchtliches hinter dem zurück, den der Gegner zu Beginn seiner Offensiv- zu erzielen vermochte. Geradezu Bewundernswertes aber haben unsere Truppen geleistet, deren todesmutige Pflichttreue von unserem Heeresbericht mit Recht besonders unterstrichen wird. Sie haben nicht nur der heranbrausenden Lebermacht des wütend heranstürmenden Feindes verzweifeltsten Widerstand entgegengeleitet, sie haben sich über dies hinaus die Initiative nicht aus der Hand nehmen lassen und schritten sofort zu Gegenmaßnahmen, die ihnen die in Anbetracht der Verhältnisse ganz außerordentlich hohe Gefangenenziffer von rund 1200 Franzosen und Engländern, darunter 17 Offiziere, einbrachten.

Alles in allem also ein großer Erfolg für unsere Waffen, denen, wie es scheint, die ungewöhnlichen Dispositionen der gegnerischen Heeresleitung zugute kamen. Zum erstenmal in diesem Kriege wurde nämlich bei dem jetzigen Offensivvorstoß von den Engländern im Grabenkrieg Kavallerie, d. h. nicht abgelesene, verwandt. Man kann sich denken, wie die Scharfschützen unserer Maschinengewehrtruppen mit den heran springenden Reitermassen aufräumen, sicherlich zum nicht geringen Erstaunen des Angreifers, der, wie aus der oben erwähnten Ankündigung der „Komoje Wremja“ hervorgeht, von der hinter der Front bereitstehenden zahlreichen Kavallerie offenbar ganz außerordentliches erwartete. Schwere blutige Verluste auf Seiten der Engländer und Franzosen sind das sichtbare Ergebnis dieser sonderbaren Truppenführung.

Im strategischen Zusammenhang mit diesem „Hauptschlag“ steht, wie jetzt unverkennbar ist, der tags zuvor unternommene englische Angriff bei Fromelles, der nach den neuesten Feststellungen von zwei feindlichen starken Divisionen vorgetragen wurde. Offenbar war es die Absicht des Feindes, möglichst viele unserer Reserven an diesen bedrohten Punkt unserer Front abzuführen, um dann bei dem tags darauf erfolgenden Hauptstoße geschwächte Linien bei dem Verteidiger vorzuführen. Diese Rechnung hat sich, wie der von unseren Leuten dem Feinde bereitete Empfang erkennen läßt, als höchst irrig erwiesen; sie kostete dem Angreifer außer nach vielen Tausenden zählenden Toten und Verwundeten nahezu ein halbes Tausend Gefangene und 16 Maschinengewehre.

Aus Groß-Berlin.

Ein Feldlieb in der Notwehr erschossen? Auf der Buckower Feldkur unweit Berlin überraschte dieser Tage ein Gendarm mehrere Leute abends bei nebligem Wetter beim Kartoffelfesteln. Als er sie anrief, begannen sie von allen Seiten auf ihn zu schießen, so daß er in der Notwehr zu seinem Karabiner griff und einen Schuß abgab. Am nächsten Morgen fand man einen bisher unbekanntenen Mann tot auf dem Kartoffelfeld mit einem Schuß durch die Brust. Ob er dem Schuß des Gendarmen zum Opfer fiel, oder ob er durch seine Genossen, die bei dem herrschenden starken Nebel von allen Seiten blind darauf los schossen, getroffen wurde, steht noch nicht fest.

Aus dem Reiche.

□ Doppelbestellung der Felder. Wie der Krieg an unsere Volkskraft die größten Anforderungen stellt, so muß auch die deutsche Erde geben, was irgend aus ihr herauszuholen ist, selbst auf die Gefahr hin, vorübergehend einen gewissen Raubbau zu treiben. Ein sehr wirksames Mittel zur Erhöhung der Nahrungsmittelherzeugung haben wir durch den Zwischenfruchtbaubau an der Hand. Sobald bei der jetzt einsetzenden Getreideernte das Korn

in Stiegen liegt, sollte auch schon der Schälflug zwischen den Stiegen gehen, um die Stoppeln für die noch anzubauende Nachfrucht zu brechen. Je eher und schneller die Saat in die Erde kommt, um so besser wird der Ertrag sein. Für leichte Böden kommt als Nachfrucht Senf, Buchweizen, Spörgel und Delrettig in Reine- oder Gemengeart in Betracht, für bessere Böden noch Erbsen, Wicken und Hafer. Auch der Anbau von Stoppel- oder Wasserrüben ist dringend zu empfehlen. Kann man den Boden vor der Saat noch abtauchen oder ihm etwas Stickstoff geben, so wird der Ertrag auch diese Mühe lohnen. Der Anbau von Stoppeln ist da nicht zu empfehlen, wo der betreffende Schlag im nächsten Jahre Sommergerste tragen soll, weil diese dann häufig weniger gut gerät. Auch muß man die Spätschäfte etwas dünner säen, wie man es bei der Hauptfrucht gewöhnt ist, denn zu dichter Stand schädigt den Gesamttertrag. Die gut ausgefallene Futterernte darf uns unter keinen Umständen von der intensivsten Ausnutzung des Bodens abhalten, denn wir dürfen nicht vergessen, daß wir ungegähnte Zentner Kraftfutter, die wir im Frieden aus dem Auslande bezogen, durch das Erzeugnis der eigenen Scholle zu ersetzen haben.

□ Gerste im neuen Erntejahr. Aus Anlaß neuerer Vorformnisse wird zur Vermeidung von Mißverständnissen und Weiterungen darauf hingewiesen, das gemäß Bundesrats-Verordnung vom 21. Juni 1916 jeder Ankauf von Gerste aus der Ernte 1916, der nicht durch den zuständigen Kommunalverband bzw. die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung oder deren Beauftragte geschieht, so lange verboten und nichtig ist, bis die vorerwähnte Verordnung vom Reichsanwalt wieder außer Kraft gesetzt ist. Dies wird erst ans Anlaß der demnächstigen Festsetzung der neuen Höchstpreise für Gerste geschehen.

Auch im neuen Erntejahr kann ferner ein freihändiger Ankauf von Gerste durch Brauereien sowie sonstige kontingentierte Betriebe nicht erfolgen. Die zum Ankauf der Gerste allein berechtigenden Bezugsscheine werden vielmehr sämtlich der neu zu begründenden Reichsgerstenstelle ausgehändigt werden, welche aus der bisherigen Gersten-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. hervorgehen und die Versorgung der Betriebe mit Gerste übernehmen wird.

Jeder hiernach unzulässige Erwerb von Gerste sowie deren Verarbeitung ist strafbar und führt zur Einziehung der Gerste bzw. des daraus gewonnenen Erzeugnisses oder seines Wertes gemäß § 28 der Bekanntmachung des Bundesrats über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juni 1916.

+ Deutsche Vergeltungsmaßnahmen. Trotz aller deutschen Vorstellungen wollte sich die französische Regierung bis vor einiger Zeit nicht dazu entschließen, der schlechten Behandlung kriegsgefangener deutscher Offiziere in französischen Lagern ernstlich abzuhelfen. Daher wurden einer Anzahl von kriegsgefangenen französischen Offizieren in Deutschland die bisher genossenen Vergünstigungen entzogen. Mehrere deutsche Offizierlager wurden möglichst ähnlich eingerichtet, wie die schlechten Offizierlager in Frankreich, unter denen besonders St. Angeau, Clergour-Sedieres, Caussade, Mons par le Puy, Fougeres, Fort Barraug, Notre Dame de Rougères zu nennen sind.

Diese Maßregel beginnt jetzt die gewünschte Wirkung zu üben. Nach soeben eingehenden Nachrichten sind die Lager Clergour-Sedieres und Caussade aufgehoben. In St. Angeau wurden, wie die dort internierten deutschen Offiziere schreiben, Verbesserungen eingeführt. Besonders behandelt ein neuer Kommandant die Offiziere in wohlwollender und standesgemäßer Weise. Allerdings fehlt hier noch immer eine Badeeinrichtung und ist die Ausübung von Musik nach wie vor verboten.

Auf diese besseren Nachrichten aus St. Angeau hin hat die Heeresverwaltung in einem der für französische Offiziere eingerichteten Sonderlager, Böbrenbach, die Aufhebung der dort angeordneten Beschränkungen verfügt, soweit sie in St. Angeau ebenfalls beseitigt sind.

Auf diesem Wege wird sie fortfahren, falls weitere Nachrichten aus St. Angeau eine zunehmende Besserung erkennen lassen.

Auch in den übrigen Sonderlagern werden Erleichterungen eintreten, sobald die aus den jetzt noch mangelhaften französischen Offizierlagern einlaufenden Berichte dieses rechtfertigen. (W. L. B.)

Chrengebe für Großadmiral v. Tirpitz. Bei dem Großadmiral v. Tirpitz, der sich zurzeit in St. Blasien im Schwarzwald aufhält, erschien eine Abordnung von Offizieren der Land- und Seestreitkräfte von Heer und Marine aus Flandern unter Führung von Admiral Schaumann, um dem früheren Staatssekretär als Zeichen ihrer Ergebenheit ein Ehrengeschenk zu überreichen.

Anfiedlerstellen für Kriegsteilnehmer. Wie aus Halle gemeldet wird, verkaufte der Staat zum 1. Oktober an die Gemeinden Drohndorf und Wehringen für 750 M den Morgen zur Aufstellung der Domäne Wehringen, damit dort Anfiedlerstellen, vornehmlich auch für Kriegsteilnehmer, geschaffen werden.

Auch ein Ereignis, das wert ist, erwähnt zu werden, ist die erschütternde Tatsache, daß auf der Station Holtrop an der Kleinbahn zwischen Schirum und Großesehn dieser Tage die erste Fahrkarte 2. Klasse verkauft wurde. Da die Kleinbahn nunmehr 16 Jahre besteht, ist das immerhin eine Leistung.

Ein Doppelmörder verhaftet. Der Fürsorgezögling Hochmuth, der vor einiger Zeit bei seiner Festnahme zwei Pöppoter Schulleute ermordete, ist jetzt in Bülkallen verhaftet worden.

Standrechtlich erschossen wurde auf der Bahnerheide bei Köln der 24-jährige Grubenarbeiter Gerhardus van Geelen. Er war seinerzeit vom Kölner außerordentlichen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden, weil er in der Dämmerung seinen Kostwirt, den Arbeiter Hubert Degraf, ermordet hatte.

Aus aller Welt.

Ein heidnischer Staat als Hort der christlichen Mission. Dieser Staat ist China, das Land des großen heidnischen Wesen und Volkerverzählers Kungfutsi. Denn hier allein hat die Basler evangelische Mission

heute noch Bewegungsfreiheit, während sie in allen übrigen Arbeitsgebieten von den christlichen (ja, christlichen!) Kulturmächten England und Frankreich unterdrückt wird und nicht mehr arbeiten darf. Seit 100 Jahren hat die Basler Mission, deren Sendboten übrigens zum größeren Teil Reichsdeutsche sind, mit größerem Erfolge das Evangelium ausgebreitet und dabei gleichzeitig auch manches nützliche Werk äußerer Kultur getrieben. So hat sie gerade in Britisch-Indien Tausenden armen Kulis in ihren Baumwollwebereien, Dachziegel- und Ziegelfabriken und anderen Werken Arbeit und Nahrung gegeben und blühende Industrien ins Leben gerufen, die geradezu als ein vollwirtschaftliches Verdienst zu bezeichnen sind. Aber das ist dem heuchlerischen England ebenso gleichgültig wie die Missionsfrage. Das durch deutsche Missionare gepredigte „Reich Gottes“ könnte dem britischen Reich gefährlich werden, und deshalb muß es weichen; seine irdische Erbschaft aber treten die Engländer an, denen von Gottes und Rechts wegen ja doch einmal die Erde gehört. Die Leipziger Mission, die seit 210 Jahren in Indien arbeitet, besitzt dort Liegenschaften im Werte von 1/3 Millionen. Die edlen Briten hoffen dies alles einzubehalten, obgleich niemals der geringste politische Verdacht gegen irgend einen deutschen Missionar vorgelegt hat. Was die Briten treibt, ist nichts als unersättliche Habgier, als deren einziger Milderungsgrund von einer späteren Geschichtsschreibung die noch größere Dummheit dieses Volkes angeführt werden wird. Aber auch für den gefährlichsten Hais ist ein Angelhaken geschmiedet. England hat schon angebissen und kann nicht mehr los: langsam winden wir das Untier aus den Fluten empor; es ist saure Arbeit, aber sie lohnt sich, und das ganze Schiff wird uns schließlich dankbar sein. Deshalb nicht loslassen, sondern ganze Arbeit machen!

+ Zu einer Abordnung polnischer Organisationen sagte, wie aus Washington gemeldet wird, der Präsident Wilson, er werde persönliche Anstrengungen machen, um das Hilfswort für die Hungertendenzen in Polen durchzuführen.

Oesterreich-Ungarns Ruhmestag vor fünfzig Jahren.

Drei Denkmäler in Oesterreichs Landen tragen in diesen Tagen festlichen Blumenkranz, den eine dankbare Nachwelt einem ihrer Nationalhelden weihte. Sie stehen in Pola, Wien und Marburg in der Steiermark und halten in ehernen Blügen das Gedächtnis wach an Oesterreichs größten Seehelden, den Admiral Freiherrn Wilhelm von Tegetthoff, der vor fünfzig Jahren bei Vissa den Glanz der österreichischen Waffen über die Meere leuchten ließ und mit seinem Sieg über die Italiener gerade in den heutigen Tagen des neuen Krieges gegen den treulosen Erbfeind doppelt lebensvoll in der Erinnerung des Volkes lebt. Freiherr v. Tegetthoff wurde im Jahre 1807 in Marburg geboren; eine bescheidene Gedenktafel über der Toreinfahrt des Geburtshauses gibt davon Kunde. Nachdem er im Marinekollegium von Venedig, das damals bekanntlich noch zu Oesterreich-Ungarn gehörte, seine seemannische Erziehung genossen hatte, trat er im Jahre 1845 in die österreichisch-ungarische Marine ein. Nach seiner Beförderung zum Offizier machte Tegetthoff große Reisen und begleitete u. a. den Erzherzog Maximilian auf einer Fahrt nach Brasilien. Als im Frühjahr 1864 der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich-Ungarn einerseits und Dänemark andererseits ausbrach, erschien Tegetthoff als Befehlshaber einer kleinen Seestreitmacht in der deutschen Bucht und lieferte den Dänen das Gefecht bei Helgoland, das zum ersten Mal seinen Namen in die Oesterreichs-Legende trug. Zwei Jahre später erklomm der erst 41 Jahre alte L. den Gipfel seines Ruhms in der Schlacht bei Vissa. Er errang hier durch seine geniale Taktik einen vollständigen Sieg über den weit überlegenen Gegner. Die Schlacht bei Vissa war die letzte Seeschlacht, bei der noch Holzschiffe ins Gefecht traten, und zwar auf Seiten der Sieger. Man hatte allerdings versucht, einige Schiffe der österreichischen Flotte durch Ketten und Eisenbahnschienen in stärkerer Weise zu schützen; aber was wollte das besagen gegen die gepanzerten Italiener, die damals auf der Höhe der Schiffsbaukunst standen. Es war einer der großen Momente der Weltgeschichte, als zur Einteilung der Schlacht auf allen österreichischen Schiffen plötzlich die Volkshymne erklang und Tegetthoff entblößte Hauptes den Befehl zum Angriff auf die italienische Schlachtlinie gab. Tegetthoffs Schiff, der „Ferdinand Max“ rampte das italienische Flaggschiff, brachte es zum Sinken und hatte damit die italienische Linie durchbrochen. Der italienische Admiral stoch mit dem Rest seiner Schiffe in eifriger Flucht nach der heimischen Küste. Vom heimischen Hafen aus versuchte er dann, nach englischem Muster seinem König und dem italienischen Volke weiszumachen, daß er den Sieg davongetragen habe, aber die Wahrheit ließ sich nicht lange verhehlen. Tegetthoff erhielt für seinen Sieg die Ernennung zum Vize-Admiral. Das Jahr 1868 brachte ihm die Ernennung zum Generalinspektor und Kommandanten der Marine. Drei Jahre später erlitt ihn nach kurzer Krankheit der Tod.

